

## Ein Dorf der Millionäre?

Wann immer Radebeul seit einigen Jahren am Nasenring »Stadt der Millionäre« durch den Blätterwald geführt wird, wünscht man sich, das aktuelle Verzeichnis der sächsischen Millionäre aus dem Regal ziehen zu können, um deren Dichte in der Lößnitz einem Faktencheck zu unterziehen. Leider wird das bislang einzige Nachschlagewerk dieser Art bald schon 110 Jahre alt und hat damit für heute keine Aussagekraft mehr. Gleichwohl bleibt das im Mai 1912 in Berlin erschienene »Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre im Königreich Sachsen« eine spannende Quelle, und es zeigt, dass die richtig Reichen – zumindest seinerzeit – hier noch keineswegs auffallend überrepräsentiert waren.

Als nächstes erschien nach gleichem Schema die Liste der 1.360 mehrheitlich männlichen Sachsen, die laut Martins Rechnung damals über ein Vermögen von jeweils mindestens 1 Mio. Mark

(nach einem 2016 von der Deutschen Bundesbank veröffentlichten Kaufkraftvergleich heute etwa 5 Mio. Euro) verfügten. Zunächst werden die Millionär\*innen darin mit Name, Profession, Adresse, Vermögen und Jahreseinkommen vom Reichsten (König Friedrich August III., Vermögen 25, Einkommen 5 Mio. Mark) bis zu den »Ärmsten« aufgelistet. Zu Letzteren gehörte mit Johanna verwitwete Platzmann (1,0 bzw. 0,04 Mio.) auch eine Radebeulerin. Im zweiten Teil sind zu den Schwerreichen (ab 5 Mio.) noch mehr oder weniger ausführliche »biographische Notizen« angeführt, die die Quellen ihrer Vermögen, deren Entwicklung und Familienverhältnisse beleuchten.

Von den 20 damals in der Lößnitz wohnhaften Vermögensmillionären rangierten sechs im unteren Mittelfeld der Liste (1,2–1,5 Mio.), 14 recht weit hinten (je 1 Mio.). Alle wohnten in noblen Villen, 14 in Radebeul, sechs in Niederlößnitz; zwölf waren Besitzer bzw. Direktoren zu meist örtlicher Industrieunternehmen, dazu kamen je zwei Großgrundbesitzer/Agrarunternehmer und Bankiers, drei Privatier(en) sowie ein Kaufmann und Konsul a. D. Einziger Adliger war Kammerherr und Forstmeister Hans von Minckwitz (1,2 Mio.), einzige offenkundige »parvenue« und zweite Frau in der Runde Martha Weidhaas, die Witwe des Scharlatans Paul Weidhaas, die aus dessen Schwindelunternehmen (siehe Teil 82–84 unserer Geschichten) über ein stattliches Erbe von immerhin 1,2 Mio. und ein Einkommen von 90.000 Mark verfügte. Die Namen Bergmann (Seife), Gebler (Emaille), Kuntze (Bankiers) und Thoenes (Asbest) kommen jeweils doppelt mit Bezug zum je selben Familienvermögen vor, stehen einzeln also nicht für »waschechte« Millionäre. Dasselbe trifft auch auf zwei Dresdner zu, Friedrich v. Heyden und seinen Sohn Arthur, die ihr gemeinsames Vermögen von 1,5 Mio. der in Radebeul ansässigen Chemischen Fabrik gleichen Namens verdankten. Dass manche Angaben im Jahrbuch auf recht wackligen Beinen stehen, zeigt die biographische Notiz zu Dr. Felix Wach, der wenig später als dann 21. hiesiger Millionär von Oschatz nach Oberlößnitz zog und auf 7,5 Mio. taxiert wird – Platz 28 im Sachsen-Ranking. Einziger Anhaltspunkt dafür ist die geschätzte Höhe des Erbteils seiner Gattin Käthe, Tochter des Berliner Bankiers Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, schon dessen Todesjahr Martin aber falsch angibt.

Die Landgemeinde Kötzschenbroda war 1912 noch bzw. wieder »millionärsfreie Zone«, es sei denn, man zählte den Apotheker a. D., Hof- und Kammerrat Hermann Ilgen (2,3 Mio.) mit, der damals aber längst in Blasewitz wohnte, ebenso wie Marie Hauptmann geb. Thienemann (1,2 Mio.), deren »Ex« Gerhart 1912 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Rudolf Martin, dem seine teuren Jahrbücher nur vorübergehend Wohlstand bescherten, starb 1939 übrigens bettelarm – sic transit gloria mundi ... *Frank Andert*

Fabrikbesitzer Alfred Bergmann, Teilhaber d. Fa. Bergmann & Co., Toiletten- seifenfabrik, im eigenen Hause Radebeul, Marienstr. 5.	1,0	0,07
Frau Johanna verw. Blaymann, im eigenen Hause Radebeul, Marienstr. 4.	1,0	0,04
Fabrikbesitzer Bruno Vogel, i. Fa. Altmann & Vogel, im eigenen Hause Radebeul, Dresdenstr. 7b.	1,0	0,06
Fabrikbes. Dr. phil. Albin Jentsch, Inhaber d. Fa. Plehn & Jeps, Verf. d. Säuer- fabrikstr. 7 u. Goethestr. 34, Radebeul, Goethestr. 34.	1,0	0,07
Fabrikbesitzer Wilhelm Jrenmel, Inhaber d. Maschinenfabrik Wlb. Jrenmel, im eigenen Hause Radebeul, Goethestr. 12.	1,0	0,08

In ihrem Aufsatz »Sichtbarmachung von Reichtum« (Archiv für Sozialgeschichte, 2014) hat Eva Maria Gajek die Hintergründe der von 1911 bis 1914 für verschiedene deutsche Staaten erschienenen Millionärs-Jahrbücher und die Person ihres Autors Rudolf Martin (1867–1939) kenntnisreich beleuchtet. Der Sachse Martin hatte nach dem Richterexamen ab 1899 im Reichsamt des Innern in Berlin eine Beamtenkarriere verfolgt, sich durch eine Reihe von Publikationen teils politisch-strategischen, teils belletristischen Charakters jedoch bald den Unmut seiner Vorgesetzten, eine Strafversetzung ins Statistikamt und 1908 schließlich den Rauswurf ohne Pensionsanspruch zugezogen. Als der »Regierungsrat d. D.« Anfang 1911 bekanntgab, in aufklärerischer Absicht ein Verzeichnis der Millionäre in Preußen herausgeben zu wollen, schrillten bei der Hautevolee, die sich in jenen Jahren mit lauter werdenden Forderungen nach einer leistungsgerechten Besteuerung der großen Vermögen konfrontiert sah, die Alarmglocken. Auf Drängen interessierter Kreise wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und Martins Material konfisziert. Der Verdacht, dass er dieses durch Bestechung von Amtsträgern gesammelt habe, ließ sich jedoch nicht erhärten. Martin hatte lediglich versiert allgemein zugängliche Quellen ausgewertet, insbesondere die amtliche Steuerstatistik, und trotz einer sowohl aus Regierungs- wie Millionärskreisen befeuerten Diffamierungskampagne lag er mit seinen im November 1911 schließlich veröffentlichten Angaben zu Vermögen und Einkommen zumindest der damals ca. 8.300 preußischen Millionäre, – für Presse und Sozialdemokratie ein gefundenes Fressen –, nicht völlig falsch.